

noch verhandelt, auch folgende Arbeit mit kann nicht mehr als tradiertes gelten, was
 füreiche — wichtige — Arbeit ist. — Jenseit davon ist aber nunmehr erstmalig erneut
 historisch-kritisch nach revidiertem Verfahren darin bekräftigt, was in einer
 Arbeit ausführlich auf und detailliert anders kannte oder nicht kannte, was
 eben soviel wie zuletzt noch war. Das ist eine sehr wichtige Arbeit.

Literaturbericht.

Machatschek, Fritz: Geomorphologie. 2. Auflage mit 69 Abbildungen. Teubner, Leipzig u. Berlin 1934. RM 4.50.

Der Verfasser, dessen Forschungstätigkeit seit jeher vorzüglich der Geomorphologie gewidmet war, hat in der vorliegenden 2. Auflage seiner Geomorphologie eine erweiterte Darstellung dieses grundlegenden Zweiges der Geographie geliefert, die also die horizontale und vertikale Gestaltung der Erdoberfläche, die endogenen und exogenen Vorgänge bespricht. Dem Verfasser schwebt hier offenbar der Gedanke vor, ganz besonders für den Studierenden eine scharf umrissene und begrifflich genau festgelegte Darstellung zu geben, die aber dennoch auch der morphologische Fachmann gerne lesen wird, um daran seine Begriffe und Vorstellungen zu überprüfen und zu klären. Da hier der Stoff nach dem allerletzten Stand dargestellt ist, wird insbesondere auch der Mittelschullehrer nicht bloß die gedrängte, aber doch inhaltsreiche Zusammenstellung dieses Gegenstandes, sondern auch die Ergänzung seines Wissens auf den neuesten Stand finden. Die reichen Literaturangaben, die Erscheinungen vom Anfang des Jahres 1934 noch anführen, erleichtern außerdem die Einarbeitung in ein dem Leser etwa noch weniger bekanntes Sondergebiet. Man kann gewiß sein, daß hier in dem Buch alles genau überlegt ist, angefangen von der Darstellung schwierigster morphologischer Fragen bis zu so wenig geachteten Dingen wie ein Beistrich. Der Leser wird feststellen können, daß ihm die Arbeit nicht bloß eines Forschers, sondern auch eines akademischen Lehrers geboten wird. Schätzen wird man auch die kritische Würdigung der verschiedenen Erklärungsversuche, die weniger begründete und nicht ausreichende, einseitige Erklärungen ablehnt. Der Leser wird damit gewarnt, manche Deutungsversuche für endgültige Lösungen zu nehmen. Dem Fortschritt der Wissenschaft ist mit einer solchen Einstellung jedenfalls mehr gedient als mit einem Schuldogmatismus.

J. Keindl.

Alfred Hettner, Vergleichende Länderkunde, III. Band.
 202 S. mit 148 Abb., Karten und Fig. im Text. 1934. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner. Preis geb. RM 8.60.

Der dritte Band des neuen Werkes von A. Hettner ist der Geographie der festländischen Gewässer und des Klimas gewidmet, wobei also jene als selbständiges Element der Landoberfläche behandelt werden. Es sei sofort anerkannt, daß dieser Band in stärkerem Maße als die früheren das vergleichende Moment berücksichtigt und damit den Titel des Werkes rechtfertigt, wenn auch damit noch keine Länderkunde im üblichen Sinne des Wortes vorliegt. Es tritt also an Stelle der mehr geophysikalischen Betrachtungsweise, wie sie den entsprechenden Abschnitten der meisten anderen Lehrbücher der allgemeinen Geographie eigen ist, die rein geographische in den Vordergrund. Der erste Hauptabschnitt, das Wasser des Festlandes, behandelt einleitend und ganz kurz die Vorgänge des Abflusses, Anordnung des Flußnetzes, Flusssysteme und Flusse-

biete. Dann folgt ein Kapitel über Schnee, Firn und Gletscher, das besonders die verschiedenen Gletschertypen und die Verbreitung des Gletscherphänomens mit Angaben über die Höhe der Schneegrenze erörtert. Als die längsten außerpolaren Gletscher hätten wohl die des Transalai und Tienschan statt der des Karakorum genannt werden sollen. S. 27 heißt es durch einen Druckfehler: die Alpengletscher sind im Mai am kleinsten, im September am größten. Das zweite Gletschermaximum des 19. Jahrh. war nicht 1840, sondern 1850—56, die Vorstoßperiode 1875—96 nicht allgemein. Sehr kurz sind Grundwasser und Quellen behandelt; bei der Karsthydrographie wird die Anschauung von Lehmann in der Weise gestreift, daß sich das Karstwasser in unterirdischen Wasserbecken sammle, was nicht zutreffend ist. Der Abschnitt über die Flüsse behandelt die verschiedenen morphologischen Flußtypen, der über die Seen ihre Entstehung (also eigentlich eine morphologische Frage) und Verbreitung, Gestalt und Umwandlung, Sümpfe und Moore. Dann erst folgt ein Kapitel über den Wasserhaushalt der Erde (Bedingungen der Wasserführung, Wasserhaushalt der Seen, klimatische Typen des Flußregimes, Abflußfaktor u. dgl.; daß mit dem Jaik der Uralfuß gemeint ist, werden wohl die wenigsten Leser wissen), endlich ein freilich sehr kurzes Kapitel über Physik und Chemie der Gewässer. Bewegung und Transport, gelöste Stoffe, Durchsichtigkeit, Farbe, Thermik, wobei das vergleichende Moment, das gerade bei den Wärmeverhältnissen ausgiebig hätte herangezogen werden können, wieder stark zurücktritt. Zur Erklärung der verschiedenen großen jahreszeitlichen Amplitude der Oberflächentemperaturen der Seen wird noch die Brückner'sche Theorie herangezogen.

Der zweite Hauptteil des Bandes ist im wesentlichen eine Umarbeitung des bekannten kleinen Werkes des Verfassers, „Die Klima der Erde“ (1930), erörtert aber im ersten Abschnitt auch die einzelnen klimatischen Faktoren, also Sonnenstrahlung und mathematisches Klima, die atmosphärische Zirkulation sowie ihre regionale und lokale Ausbildung nebst einem Anhang über Meeresströmungen und Temperatur der Meeresoberfläche, chemische Zusammensetzung und Staubgehalt der Luft, die Hydrometeore und Niederschlagstypen, Licht und Himmelsfarbe, Wärmeverhältnisse, also alles Dinge, die der allgemeinen Klimatologie angehören, wobei aber das vergleichende chorologische Moment kaum irgendwie zur Geltung kommt. Dann erst folgt die Behandlung der Klima selbst, wobei unterschieden werden: Klima der Tropen in vier Abarten, der Subtropen in drei, der außertropischen Gebiete in fünf Abarten und polare Klima, also eine Klimaklassifikation auf genetischer Grundlage, wobei das Zusammenwirken der verschiedenen Faktoren besonders betont wird und Klimadiagramme von 38 Stationen als Belege dienen. Endlich bringt das Schlufkapitel eine wirklich vergleichende Betrachtung über die Ausbildung dieser Klima in den einzelnen Erdteilen. Sehr reichhaltig und vorzüglich ist wieder die Ausstattung des Bandes mit Kartenskizzen, Diagrammen und Landschaftsbildern, vermißt wird wie in den früheren Bänden ein Sachregister.

F. Machatschek.

Friedrich Lamprecht, Zwei Beiträge zur Analyse alpiner Formen. Dresdener Geographische Studien, Heft 4. Dresden 1933, Verlag Zahn u. Jaensch Nachf.

Der Verfasser hat je ein Tal der Ost- und der Westalpen, den Zemmgrund und das Tal der Visp, auf die Entstehung der Formen, d. h. der Eintiefungsfolgen im Zuge einer allmählichen Hebung des Gesamtgebirges hin untersucht.

Über ähnliche Arbeiten in der Venedigergruppe und im Bregenzer Wald ist vor kurzem an dieser Stelle berichtet worden. Während in der Venedigergruppe 7 Hebeungsphasen bez. Eintiefungsfolgen angenommen wurden, erkennt der Verfasser auf Grund der Beobachtung auch unbedeutenderer Restformen von der Gipfelregion bis auf die Talböden 19 bez. 20 Eintiefungsfolgen, und zwar weniger auf Grund der Talquerschnitte als vielmehr auf Grund der Längsprofile, wobei allerdings jede Stufe genau auf ihre Ursache hin zu untersuchen war. Festgestellt wird die geringe Schurfwirkung des Eises; aus der Riegelbildung wird das Vorhandensein zweier weit auseinander liegender Vereisungen erschlossen. Auffällig ist die neue Theorie von den Ursachen des Zurückbleibens der Nebentaleintiefung hinter der Übertiefung des Haupttales. Im Zermatter Tal wird geringere Erosionskraft der Seitengerinne bez. der Nebentalgletscher als Grund abgelehnt, die Ursache in der Schuttüberlastung der Seitentäler erblickt. Die Arbeit, welche viel wertvolle Beobachtung und klar formulierte Thesen enthält, ist geeignet, der Talmorphologie neue Wege zu weisen. *J. Weiß.*

Mlaker, Rudolf: Kurzgefaßte Wehrgeographie von Österreich. Wien, Karl Konegen 1934.

Rudolf Mlaker will mit seiner Darstellung das Verständnis für die Wechselwirkung von geographischen Gegebenheiten und den Notwendigkeiten der Landesverteidigung wecken und fördern. Er hat sein Streben in 37 Karten und in einem dazugehörigen Begleittext, der schlagwortartig dem Leser den Karteninhalt einprägt, mit Erfolg in die Tat umgesetzt. Mehr als ein Viertel der Karten veranschaulichen Österreichs Lagebeziehungen und wie schon aus der Überschrift des Werkes hervorgeht, werden besonders die wehrgeographischen erörtert. Gesichtspunkte, die bisher weniger beachtet wurden, werden dem Unterrichte zugute kommen. Karten über Aufbau des Landes, Klima, Bewohner, Siedlungen, Wirtschaft, Handel, regen den Betrachter zu eigenem Denken an. R. Mlaker weist auch auf Schwächen hin und fordert wegen der geringen Raum- und Wehrtiefe die Einrichtung eines aktiven und passiven Luftschutzes. Für die Karten des Handels, Seite 59 u. 61, soll in der nächsten Auflage, die nicht lange auf sich warten lassen wird, die Jahreszahl angeführt werden, weil solche Bilder Änderungen unterworfen sind, wie auch die Karte der Mächtegruppierung von Europa, Seite 77, mit dem Stande vom Frühjahr 1934 den Verhältnissen im Herbst d. J. nicht ganz gerecht wird. Die Karte Seite 49 sollte in mehrere Wirtschaftskarten aufgelöst werden. Rudolf Mlakers Darstellungen werben für die Heimat und regen zum Nachdenken an; das Ziel, das gesteckt wurde, wird erreicht. *H. L.*

Neue Karten des Kartographischen, früher militärgeographischen Institutes.

Die Ausgabe der Österreichischen Karte, 1 : 25.000, von der wiederholt berichtet wurde, schreitet erfreulicherweise rasch fort. Zuletzt sind erschienen Blatt 178/2, Hopfgarten i. Defereggen und die das obere Ennstal betreffenden Aufnahmsblätter 2, 3 und 4 von 5051 West bzw. Ost (Schladming, Radstadt, Rötelstein-Bischofsmütze). Außerdem ist ein monumentales Blatt gleichen Maßstabes dem Schneeberg und der östlichen Rax gewidmet. Durch die Kartierung der Wegmarkierungen und eine vorbildliche Darstellung des Felsterrains dient es in ausgezeichneter Weise dem Bergwanderer. *J. Weiß.*

Geographischer Jahresbericht aus Österreich. Im Auftrage des Geographischen Institutes an der Universität Wien herausgegeben von Norbert Lichtenegger. Bd. XVI mit 24 Textabbildungen und 10 Kunstdrucktafeln, Bd. XVII mit 8 Textabbildungen und 5 Kunstdrucktafeln. Deuticke, Leipzig u. Wien 1933.

Die beiden vorliegenden Bände bringen eine Reihe ernster Probleme aus den entwicklungsfähigsten Gebieten der Geographie. Wenn auch das Entwicklungstempo der geographischen Wissenschaft heute nicht so groß ist wie das mancher anderen Wissenschaften, z. B. der Physik, so gewinnt man doch aus den vorliegenden Arbeiten den Eindruck, daß auch hier durch den Einsatz hochbefähigter geistiger Kräfte die Probleme ein Stück weitergebracht werden können. Daß die Lösung mancher morphologischer Fragen solche Schwierigkeiten bereitet, mag zum Teil daran liegen, daß die wenigen Jahre morphologischer Beobachtung in besonders argem Gegensatz zu der langen Dauer morphogenetischer Vorgänge stehen, zum Teil daran, daß es auch noch für einzelne Fälle an der richtigen Methode fehlt. Das Wertvolle an diesen beiden Bänden ist, daß hier die Geographie als entwicklungsfähige Wissenschaft aufgezeigt wird.

Otto Maull behandelt „Grundsätzliche Fragen der Alpengeomorphologie“. Er kehrt damit wieder zur Bearbeitung alpiner Morphologie zurück und sucht methodische Vorgänge, die aus der Bearbeitung des Mittelgebirges gewonnen wurden, auf alpine Verhältnisse anzuwenden. Bedenken erregen muß, wenn bei Behandlung des Begriffs der Formengruppe als Beispiel für eine Abtragungsbasis der ältesten Landoberfläche unter anderem die Mulde zwischen Venediger und Rainerhorn genannt und von Mittelgebirgsformen im Gipfelbereich des Venedigers gesprochen wird, da die tatsächlichen Oberflächenformen vom Eis überdeckt sind und die Mächtigkeit des Eises ganz unbekannt ist. Die Höhenlage und Form dieser Altflächen ist somit ganz unbestimmt und es läßt sich daher auch nichts darauf aufbauen. Außer der Formengruppe des Firnfeldniveaus wird eine Karformengruppe, eine Formengruppe, die sich auf ein tieferes Firnfeldniveau bezieht, und die Formengruppe des Hochtals unterschieden. Maull sucht den Landstufencharakter der Kalkplateauränder darzutun und weist darauf hin, daß sich nur mit Hilfe dieses Begriffes eine vollständige Beschreibung von Kalkplateaus ermöglichen läßt. Beztiglich der Großtektonik der Alpen lehnt er eine En-bloc-Bewegung der Alpen im Sinne A. Penck's ab, weil eine Durchverfolgung der einzelnen Niveauflächen durch die zentralen und randlichen Gebiete nicht möglich ist. Maull redet einer räumlichen Differenzierung der Bewegung nach einzelnen Gruppen und Gebieten das Wort.

Eduard Wolfgang Burger bringt „Strittige Fragen der Glazialmorphologie“ zur Sprache. Besonders gestützt auf die Verhältnisse im Ötztal werden in kritischer Weise besprochen die Ansichten über die Konfluenzstufen, die Entstehung der Trogtäler, die Reibungsformeln von de Martonne und Burckhard, die Entstehung der Kare, die Faktoren, von denen die Erosionsleistung abhängig ist, wie z. B. Reibungswiderstand, Trägheitswiderstand, Krümmungsdruck u. a. In vielen Belangen ist zwar schon mehr Klarheit vorhanden, es dreht sich aber immer noch stark um Ansichten und an wirklich exakten Beweisen, die unbestreitbar sind, fehlt es. Auch in positiver Hinsicht werden mehrfach eigene Meinungen vertreten.

Wilhelm Schmidt schreibt zusammenfassend über seine schon bekanntgewordenen kleinklimatischen Beobachtungen und bezieht auch die von anderer Seite ausgeführten ein. Es handelt sich um Klimabeobachtungen auf engem Raum auf Obir und Sonnblick, Föhnstudien in Innsbruck und Tragöß, bioklimatische Untersuchungen an den Lunzer Seen und bei Gumpoldskirchen, Niederschlagsmessungen auf Rax und Schneeberg, Beobachtungen der Luftströmungen über dem Boden, rasch aufeinanderfolgende Beobachtungen kleinklimatischer Art mit Hilfe von Auto und Seilbahn und um Strahlungsmessungen auf kleinem Raum. Näher bekannt wurden dadurch die Vorgänge bei Föhn, die Besonderheiten der Beckenlage, der Einfluß der Oberflächenform auf den Anbau, die Niederschlagsverteilung über einen Gebirgsstock, die senkrechte Temperaturschichtung usw.

F. Ruttnere's „Untersuchungen über die biochemische Schichtung in einigen Seen der Ostalpen“ geben einen vorläufigen Bericht von einer Untersuchungsfahrt an die Seen des Salzkammergutes, wo das Temperaturgefälle in der Sprungschiicht außerordentlich steil war. Auch chemische Untersuchungen wurden angestellt, Toplitz- und Kroftensee wurden als Extremfälle einer Dauerstagnation erkannt.

Walter Hacker untersuchte die tägliche Wärmeschwankung, den jahreszeitlichen Temperaturgang und die Durchlüftung der Seen des Giglachtales und des Zirmsees. Die beiden Giglachseen und der Brettersee gehören dem oligotrophen Seetypus an.

Bernhard Fischer teilt die Ergebnisse seiner Untersuchungen über die „Höhengrenzen der Vegetation im Schneeberg-Raxgebiet“ mit. Die oberste Grenze der kollinen (pannonischen) Stufe wird zu 700 m, die der montanen (baltischen) zu 1400 m, während bisher 1000 m als äußerste Höhe für Niederösterreich galt, und für die subalpine eine ökologische Baumgrenze von 1750 m angegeben.

H. Wopfner bespricht die „Wandlungen des Verkehrsnetzes in den Ostalpenländern“ im Zusammenhang mit der Morphologie des Gebietes und die Wirkungen dieser Veränderungen in anthropogeographischer Hinsicht. Friedrich Metz gibt ein Bild der Entwicklung der Tiroler Stadt aus den mittelalterlichen deutschen Märkten, ihrer Bauten und ihrer Kultur.

Der 17. Band bringt in den Aufsätzen von Wilhelm Winkler, „Bevölkerungsstatistisches über die Deutschen der Slowakei“, Walter Kuhn, „Die Bedeutung der geographischen Schuttlage für Kremsnitz, Deutsch-Proben und andere deutsche Sprachinseln“, Bruno Schier, „Das deutsche Bauernhaus der Slowakei“, Alfred Malaschofsky, „Deutsch-Proben“ und Gerhard Werner, „Das Deutschtum des Übermurgebietes (Prekmurje)“ dankenswerterweise Neues über eine Reihe von deutschen Sprachinseln, besonders aus der Slowakei. Diese anregenden Studien schildern die gegenwärtige Lage der z. B. in der Kremsnitzer und Probener Sprachinsel auch wirtschaftlich hart bedrängten deutschen Bevölkerung und die ausschlaggebende kulturelle Befruchtung der Westslawen durch das Deutschtum.

Migliorini Elio: L'Ungheria. Collezione Omnia, B. 30. P. Cremonese, Rom 1933. 192 S. 8 Kartogr. 3 Diagr. 6,50 Lit. 8°.

Die große innerpolitische Umwälzung, die Italien, anderen europäischen Staaten vorausseilend, nach dem Kriege erlebt hat, zeigt sich auch deutlich auf geistigem Gebiete. Die Beschränkung auf heimische oder mediterrane Fragen in der Vorkriegszeit ist einer starken Erweiterung des geographischen Horizontes

und der Interessen gewichen. Diese richten sich besonders auf jene Räume und Staaten, die wie Ungarn dem neuen Italien auch politisch nahe stehen. Ob und wieweit der Verf. eigene Beobachtungen von Land und Leuten verwertet hat, geht aus seiner Darstellung nicht unmittelbar hervor. Doch hat er mit Fleiß und kritischem Blick die vorhandene Literatur benützt und im Auszug auch angeführt, wobei er die Zahl und Bedeutung der deutschsprachigen Arbeiten besonders hervorhebt (S. 180).

Die übersichtliche Stoffgliederung weicht vom erprobten Muster nur einmal wesentlich ab, wenn Bevölkerung und Siedlungen erst hinter den einzelnen Wirtschaftszweigen fast am Ende des Buches erörtert werden. Unerwartet groß, stellenweise zu groß, doch nicht aufdringlich, weil meist im Text aufgelöst, ist der aufgebotene Nachweis statistischer Zahlen. Doch sind die Ergebnisse der Volkszählung von 1930 leider noch nicht mitverwertet. So ergibt sich trotz aller Kürze eine recht ausführliche Darstellung, die auch auf Einzelheiten näher eingehen kann. Dagegen ist die Ausstattung mit Karto- und Diagrammen mäßig, Bilder fehlen vollständig.

Besonders genau und anschaulich ist die Erörterung des Klimas, der Siedlungen und der einzelnen Wirtschaftszweige. Wie zu erwarten, sind die Probleme im allgemeinen durch die ungarische Brille gesehen. Dies zeigt sich besonders beim historischen Abriß sowie der Frage der Madjarisierung und der nationalen Minderheiten. Doch wird der Verf. der deutschen Kulturarbeit im altungarischen Raume wenigstens teilweise gerecht (S. 63 ff. und S. 132). Von wenigen Druckfehlern abgesehen, ergeben sich bei genauer Durchsicht folgende Irrtümer und Mängel: 1. Die Heimat der Ugrier am Jug, dem Nebenfluß der Suchona, unter 60° n. Br., wird als „nördl. des Kaspisees“ gelegen, bezeichnet (S. 4); 2. der Plattensee und einige Sümpfe werden Überreste des pontischen Sees genannt (S. 24); 3. die Beschreibung des Donaudurchbruches zwischen Gran und Budapest ist zwar poetisch, aber unrichtig: die Donau müsse sich hier schäumend den Weg durch eine Trachytchlucht öffnen... (S. 45); 4. die nationalen Minderheiten „bilden keine geschlossenen Gruppen“ (S. 65), die typisch amtliche ungarische Auffassung; 5. die Ersetzung der Slowaken im Komitat Békés durch Deutsche wegen des starken Anteils der Evangelischen in diesem Komitat (S. 69); 6. kein ausreichender Erklärungsversuch für die starke Madjarisierung und Auswanderung in der Vorkriegszeit, vor allem auch kein Hinweis auf die ungesunden Bodenbesitzverhältnisse (S. 127); 7. Übernahme der unhaltbaren Ansicht von J. Prinz vom turanischen Grundriß der Dorfstädte des Alfölds (S. 133 ff.); 8. die neue, 1931 eröffnete Donaubrücke bei Dunaföldvár südlich Budapest wird noch nicht erwähnt (S. 168).

Abgesehen von diesen Ausstellungen kann das Buch von Migliorini als eine wertvolle, weil trotz aller Sachlichkeit anschaulich und lebendig geschriebene Darstellung eines Landes bezeichnet werden, das einer solchen in italienischer Sprache bisher entbehrte.

R. Rungaldier.

H. Goll: Das jugoslawische Küstenland als Wirtschaftsraum. 1. Heft der Schriftenreihe: Wirtschaftsgeographie, herausgegeben von Br. Dietrich: Berlin-Wien, 1932.
Nach der Lektüre der Abhandlung drängt sich die Frage auf, warum sie gedruckt wurde. Denn der im einschlägigen Schrifttum Bewanderte und mit den noch zu lösenden Problemen Vertraute findet nichts wesentlich Neues. Schon die ältere

Literatur wie die ausgezeichneten Skizzen von Krebs, Merz, Riedl u. a. in den von Brückner 1911 (woher 1922?) herausgegebenen Vorträgen bringen zumindest ebensoviel. Wie wertvoll wäre eine wirklich sachliche, bodenkundliche Untersuchung in Bezug auf die Landwirtschaft gewesen. So wird oft Kreidekalk und Flysch, bzw. Alttertiär ziemlich oberflächlich einander gegenübergestellt als schlecht und gut. Die Arbeiten von Kerner haben gezeigt, wie sich der Nummulitenkalk in Bezug auf Humusbildung und Karstphänomen gar nicht vom Rudistenkalk unterscheidet. Was die Flußbildung in Mitteldalmatien betrifft, so hängt diese absolut nicht mit dem Auftreten von Flysch zusammen, man sehe sich nur die Cetinaschlucht bei Zadvarje oder das Krkatal im Raum der Fläche von Kistanje an. Da liegen die Probleme viel tiefer.

Die Aufrollung der Frage, ob das Dalmatinische Klima Mittelmeerklima sei oder nicht, war vollends überflüssig. Sofern die Wasserzirkulationsverhältnisse bei Gibraltar mit ihrer Auswirkung auf die Tiefenwassertemperaturen und die Gesamtwindlage (Passatstrandgebiet) in Betracht gezogen werden, ist das adriatische Klima ebenso Mittelmeerklima wie das ägäische oder ligurische. Im Detail gibt es überall lokal bestimmte Nuancen.

Im einzelnen ist mancherlei Verbesserungsbedürftig. Lovcenpaßhöhe ist mit Lovcengipfelhöhe verwechselt, die Zahl der Inseln und Skoglien (600 bis 1000!) kennt man natürlich genau; Poljen aus Grotten einbrüchen zu erklären, ist eine gewagte Sache; über die Cetina und deren Wasserkraftnutzung wäre wesentlich mehr zu sagen; der Ausdruck „mechanische Trümmerböden“ ist unmöglich; unter den Winden spielt der nicht genannte Maestro als tagtäglicher Sommerwind eine ganz besondere Rolle; die Kulturböden sind selbstverständlich kartographisch erfaßt, in jedem Gemeindeamt liegen die auf dem Laufenden gehaltenen Katasterkarten; daß Agrumen in Dalmatien keine Rolle spielen, weiß jeder einigermaßen Wissende. Daß die Krivosije sw. der Bucht von Kotor liege, ist wohl ein Flüchtigkeitsfehler, ebenso wie die Behauptung, daß die Trauben durch die sommerliche Trockenheit und Wärme einen großen Alkoholgehalt bekämen. Was es mit dem Maraschino Wein für eine Bewandtnis hat? Wenn von Kellereiwirtschaft die Rede ist, sollte Kolić-Komolač an der Ombla nicht verschwiegen werden und unter den besonderen Weinsorten fehlt der auf den braunen Sanden von Lumbarda (Koržula) wachsende Grk; unter den Steinbruchbetrieben Vrbnik. In der Literatur vermisst man manches, so den Pomorski godišnjak des Verkehrsministeriums mit sehr wertvollem wirtschaftsgeogr. Material, Lakatos Bergbau Jugoslaviens. Beograd 1931, die für den Fremdenverkehr wichtige Zeitschrift Jugoslovenski Turizam u. a.

J. Weiß.

Schmieder, Oscar, Länderkunde Nordamerikas, Vereinigte Staaten und Kanada. Enzyklopädie der Erdkunde. Leipzig und Wien. F. Deuticke, 1933.

Ein Werk, das uns die Geographen der Vereinigten Staaten bisher schuldig geblieben sind, haben wir dem Verfasser zu danken, der ja durch fünf Jahre als Professor in Berkely zu ihnen gehört und der uns vor kurzem auch eine mustergültige zusammenfassende Darstellung Südamerikas beschert hat. Was die Länderbeschreibungen Schmieders kennzeichnet, ist eine sorgfältig ab-

gewogene, gleichartige Behandlung der Gebiete von den verschiedensten Gesichtspunkten aus, der Morphologie, Geologie, des Klimas und der Lebewelt; gleichwertig wird der historische Teil gewürdigt, aus dem sich dann die heutigen sozialen Verhältnisse ergeben. Meister in der Schilderung von Einzellandschaften, gibt er uns mit einer Überfülle von Tatsachen, großenteils nach eigenen Studien und auf Grund der umfassenden 729 Nummern zählenden Literatur so anschauliche Bilder der verschiedenen Lebensräume, wie sie uns bisher trotz der emsigen Arbeit der amerikanischen Kollegen gefehlt haben. *F. X. Schaffer.*

Schmieder, Oscar, Länderkunde Mittelamerikas, Westindien, Mexiko und Zentralamerika. Enzyklopädie der Erdkunde. Leipzig und Wien. F. Deuticke, 1934.

Es ist das erstemal, daß diese in der Literatur stets so stiefmütterlich behandelten Gebiete eine zusammenfassende Darstellung durch die Feder eines Fachmannes von so großen persönlichen Erfahrungen finden. Wenn der Verfasser Mexiko, von Nordamerika abgetrennt, dazu rechnet, so geschieht es mehr von anthropogeographischen Gesichtspunkten aus, wenn auch der Geologe verschiedene Grundzüge des Baues dafür sprechen lassen könnte. Nach einer Einleitung über die Entdeckung und Erforschung folgt eine überaus lebendige Darstellung der Landschaften mit ihrem abwechslungsreichen Baue, den morphologischen Verhältnissen, der Tier- und Pflanzenwelt, die von den Tropenküsten bis in die Hochgebirge Mexikos reicht und der wenig erforschten einheimischen Bevölkerung. Es folgen dann anschauliche Schilderungen der einzelnen Gebiete, wobei dem Verfasser die eigenen Studien und die reiche angeführte Literatur (333 Nummern) ermöglichen, eine gründliche Arbeit zu leisten, wie sie wohl kaum über ein anderes überseeisches und fremdartiges Gebiet vorliegt. *F. X. Schaffer.*

Dr. Franz Kühn, Grundriß der Kulturgeographie von Argentinien. Untersuchung eines südamerikanischen Lebensraumes nach anthropogeographischen und geopolitischen Gesichtspunkten. Mit 38 Abb. und 25 Karten und Plänen. Hamburg (Friederichsen, de Gruyter & Co.) 1933. XIV, 240 S. 8° Geh. RM. 16.—.

Durch ein fast 20jähriges Wirken in Argentinien und seine zahlreichen ausgedehnten Reisen in dem Lande, bei denen er mit der Bevölkerung aller Schichten in nahe Berührung kam, hat sich Verf. eine gründliche Kenntnis des Landes und eine Einfühlung in all seine Verhältnisse erworben, so daß er wohl berufen scheint, seinem im Jahre 1927 erschienenen Werke „Argentinien, Handbuch zur physischen Landeskunde“ auch eine kulturgeographische Darstellung folgen zu lassen. Die Schwierigkeiten einer solchen Arbeit liegen in der Unfertigkeit der Entwicklung der Wirtschaft, des Verkehrs, ja des „Argentiners“ als Volk selbst, wozu noch der unter diesen Umständen besonders erschwerende Mangel eines neueren Zensus kommt; der letzte vom Jahre 1914 hat heute fast nur mehr historischen Wert.

Vorausgeschickt ist ein kurzer historischer Abriß, nach dem sich vier Hauptabschnitte der Entwicklung des Landes erkennen lassen: die Zeit der Conquista, die der spanischen Kolonialherrschaft, die Zeit der Unabhängigkeitserklä-

rung (1810) und der Bürgerkriege, endlich seit 1852 die der Einwanderung und Exportwirtschaft.

Sodann wird die Bevölkerung behandelt, von den Spuren des prähistorischen Menschen an, die mit Sicherheit aber nur für das Diluvium nachgewiesen werden können, rassenhaft aber keine Verschiedenheit gegenüber den heutigen Indianern aufzeigen. Die vorspanische Bevölkerung zerfällt im Norden in die Gebirgsindianer des NW, die Chaco-Indianer und die Tupí-Guaraní im NO, im Zentrum in die Pampa-Indianer und die Anwohner der großen Ströme, im Süden in die Araukaner, Patagonier (Tehuelche) und Feuerländer; sie werden alle kurz charakterisiert. Unter den angegebenen Quellen fehlt für Feuerland merkwürdigerweise das große Werk von P. Hyades und J. Denicker (*Mission scientifique du Cap Horn*). Während der Kolonialzeit folgte die Mestization, seit der Einwanderung, die sich mit 87% in die Pampa ergoß, eine neue Blutmischung. Während zu Anfang des 19. Jhdts. die inneren Provinzen volkurreicher waren als das Litoralgebiet, kehrte sich das Verhältnis jetzt um. Bemerkenswert ist, daß unter den Einwanderern 1920 noch die Spanier und Italiener zusammen 81,7% ausmachten, 1928 aber nur mehr 52,6% (Jugoslawen 6,1%, Deutsche 3,3%). Die heutige nichtindianische Bevölkerung zerfällt in mehrere rassisch verschiedene Gruppen, deren jede aber auch eine gewisse soziale Einheit darstellt.

Weiters werden die Grundlagen der Bevölkerungsverteilung untersucht, Klima, Bodenbeschaffenheit, Flora; die argentinische Meeresküste hat infolge ihrer ungünstigen natürlichen und klimatischen Verhältnisse keinen Anlaß zu einer Bevölkerungsverdichtung gegeben und keine nennenswerte Schiffahrt entstehen lassen. Von den wirtschaftlichen Grundlagen spielt weder der Bergbau noch die Waldnutzung eine bedeutende Rolle; eine Ausnahme macht nur die örtlich begrenzte Gewinnung des Quebracho-Holzes (im Chaco) und der Yerba-Mate (in Misiones). Dagegen ist von großer Bedeutung der Anbau hochwertiger Kulturgewächse vermittelst künstlicher Bewässerung. Ein wichtiger Faktor ist schließlich die Wohlfeilheit von Land außerhalb der begünstigten Zone.

Aus dem folgenden Abschnitt über die Demographie des Landes ist insbesondere bemerkenswert die Tatsache, daß mindestens 60% der Bewohner des Landes in Städten wohnen und von der städtischen Bevölkerung 33% (somit 20% [!] der Gesamtbevölkerung) in der Hauptstadt leben; dabei liegen außerhalb der Pampa überhaupt nur Kleinstädte¹ (meist unter 5000 Einwohner). Auf Buenos Aires² entfallen etwa 15% aller Einwanderer (1918—1927) und fast 50% seiner Einwohner sind Nichtargentiner.

Es folgt dann ein Abschnitt über die Siedlungen, in dem getrennt die autochthonen Wohnstätten und Siedlungen der nomadischen und der sesshaften Indianerbevölkerung, die europäisch beeinflußten ländlichen Siedlungen des Pampagebietes, die Städte³ und Buenos Aires als Sondertypus eingehend besprochen werden.

¹ Nur Tucuman (1930) 125.000 Einwohner.

² Gegründet 1535 als „Ciudad de la Santísima Trinidad y Puerto de Nuestra Señora de los Buenos Aires“ (= „der günstigen Winde“). (1930) 2,130.000 Einwohner.

³ Typisch die ausnahmslos quadratischen Häuserblocks.

Der Abschnitt über Staatswesen behandelt Grenzfragen, Verfassung, Verwaltung, Bildungsstand und Nationalismus.

Aus dem letzten Abschnitt über das Verkehrswesen sei erwähnt, daß Argentinien nur 3500 km ausgebaute Landstraßen besitzt (Deutschland 200.000 km), dabei aber (1930) 350.000 Kraftwagen (Deutschland 530.000), so daß auf einen Kraftwagen 30 Menschen kommen (Deutschland 110!). Eisenbahnen hat Argentinien (1932) 41.000 km, somit auf 100 km² nur 4,3 km, steht also mit Rußland, Brasilien und China an einer der letzten Stellen; dagegen entfallen auf 10.000 Einwohner 40 km, womit es an erster Stelle in der Welt steht.

Instruktive Kärtchen und Bilder ergänzen den reichen Inhalt dieses ausgezeichneten Werkes. L. Bouchal.

Maurice Robert: *L'Afrique Centrale*. Collection A. Colin, Sect. de Géographie. Paris 1934. 207 S. 10 Fr. 50.

Der Verfasser, dz. Professor der Geographie an der Universität Brüssel, ist wohl berufen, eine landeskundliche Darstellung von Zentralafrika zu geben; als Direktor des geographischen und geologischen Dienstes des Comité du Katanga hat er große Verdienste um die Entwicklung des Minenbetriebes, auf seine Initiative geht die großartige Landesaufnahme des Territoriums, von der des öfteren an dieser Stelle berichtet wurde, zurück. Die enge Verbundenheit mit Zentralafrika ermöglichte dem Verfasser ein Handbuch zu schaffen, dessen Lektüre infolge der wertvollen Daten, die nur der wirtschaftliche Praktiker zu geben weiß, infolge der interessanten historischen Rückblicke, infolge der steten Einordnung des Gebietes in die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge wirklich spannend ist. Besonderes Interesse ist naturgemäß dem Minenbetrieb zugewendet, ferner der Wasserkraftnutzung und dem Verkehrsnetz; die zahlreichen Kärtchen im Text sind dabei wertvolle Hilfen. Nicht verschwiegen sei, daß sich das Buch nur auf die physische und die Wirtschaftsgeographie beschränkt. J. Weiß.

Congo Belge. Katanga. Blatt Sakania. 1 : 200.000. Brüssel 1934. Comité Spécial du Katanga.

Das Blatt, aufgenommen 1931, betrifft die weite, geringe Niveaudifferenzen aufweisende Peneplain am obersten Luapula im Südzipfel des nach Rhodesia einspringenden Katangaterritoriums. Die hervorragende Leistung dieses großartigen Kartenwerkes ist bereits in den Mitt. LXXVI (1933) 4/6, 169 f., gewürdigt worden. J. Weiß.

Günther Teßmann, Die Bafia und die Kultur der Mittelkamerun-Bantu. Ergebnisse der 1913 vom Reichskolonialamt ausgesandten völkerkundlichen Forschungsreise nach Kamerun. Bd. 1. Ergebnisse der Expedition zu den Bafia 1914. Mit 12 Tafelbildern, 500 Figuren auf 27 Tafeln und 1 Karte. Stuttgart (Strecker & Schröder) 1934. XII, 270 S. 8°.

Teßmann hat schon vor dem Weltkrieg das bekannte Werk über die Pangwe veröffentlicht; nach dem Krieg hat er ethnographische Forschungen bei den Indianern Nordost-Perus unternommen, deren Ergebnisse in zwei Wer-

ken (s. diese Mitt. 1928, S. 277 und 1930; S. 232) niedergelegt sind. Nunmehr setzt er die Veröffentlichung seiner früheren Forschungsergebnisse in Kamerun fort, und zwar zunächst in dem vorliegenden Werk über die Bafia. Dieser Volksstamm bewohnt im Gebiete des Mbäm-Flusses, eines n. (r.) Nebenflusses des Sánaga in Mittelkamerun, ein nur $16\frac{1}{2}$ km² großes Graslandgebiet. Die Bafia gehören mit den Batí und Balóm sprachlich zu den Neu-Bantu, deren bedeutendste Vertreter die Pangwe sind, kulturell dagegen mit den benachbarten Stämmen der Ománd, Njabétá, Jambassa und Banénd zu den Mittelkamerun-Bantu; dagegen gehören die Pangwe, Batí und Balom nicht der Mittelkamerun-Bantu-kultur zu, obwohl es auch unter den Pangwe, und zwar sogar als Oberschicht, Mittelkamerun-Bantu gibt; es haben in dem Gebiet, unter Druck von N her, starke Bewegungen und Vermischungen stattgefunden.

Über die Bafia (fälschlich Bapea) und ihre Nachbarn sind bisher nur einige kleine Zeitschriftenartikel veröffentlicht worden, so daß also das vorliegende Werk eine bedeutende Lücke in der Kenntnis der Kamerunvölker ausfüllt. Mit Ausnahme der verwickelten sozialen Verhältnisse, die wegen der Kürze des Aufenthaltes nicht genauer erforscht werden konnten, bietet das Werk eine eingehende Darstellung der gesamten materiellen und geistigen Kultur dieses Volkes, es werden aber auch die Nachbarstämme, bes. Ománd, Banénd und Jambassa nebenbei behandelt.

Die Bafia sind überwiegend Ackerbauer; die Siedlungen bestehen nur aus Familiengehöften, Dörfer gibt es nicht. Unter den Bauten der Gehöfte ist bemerkenswert das „Schmuckwohnhaus“, ein Miniatur-Satteldachhaus, das nur der Betätigung des Geschlechtstriebes dient. Die Tracht besteht bei Männern nur aus dem Eichelstulp von ganz abweichender Form, bei Frauen aus einem vor der Scheide befestigten dünnen Stäbchen; früher war Rindenbekleidung in Gebrauch. Die Frauen der Nachbarstämme tragen kleine Faserbüschel oder Blätter. Unter Schmuck werden auch Amulette, Ziernarben und Zahnfeilung beschrieben. Weiters werden die Handfertigkeiten, Kunst, Spiel, Musik (Schwirrhölzer und eine Art von Pfeifen dienen nur als Zaubergeräte) behandelt, dann die Religion (Schöpfungssage, Ahnenverehrung, Zauberglaube, Wahrsagerei), astronomische und meteorologische Anschauungen, Zeitrechnung und Heilmittel. Schließlich wird das Geschlechtsleben, Geburt, Namengebung, Erziehung, Bestattung und Kriegsführung erörtert. Die Ehe ist eigentlich Diebstahl, aber die Geliebte wird dem ersten Dieb wieder gestohlen und so fort, bis sie schwanger ist, dann kehrt sie zu dem Dieb zurück, den sie als Vater des Kindes bezeichnet. Menschenopfer kommen vor (bei Kriegsbeginn, bei Friedensschluß und beim Tod eines Häuptlings). Die Stammeseinteilung ist sehr verwickelt: es gibt Unterstämme, Sippenverbände, Sippen und Untersippen. Dem Charakter nach stellt Verf. die Bafia höher als die Pangwe.

Der Verf. hat hier in kurzer Zeit viel wertvolles Material gesammelt, das heute vielleicht nicht mehr zu finden ist; dafür gebührt ihm Dank.

L. Bouchal.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [77](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht 206-216](#)